

Die Lage der russischen Bauern nach der Aufhebung der Leibeigenschaft

Autor(en): **Gitermann, Valentin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **28 (1949)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-336182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lesergenossenschaft. Durch *Erweiterung* der genossenschaftlichen Basis erhalte die Büchergilde ein ganz anderes Gesicht. Ihre Bedeutung als Kulturorganisation würde in hohem Maße steigen. Nicht nur Konsument, sondern *Mitbeteiligter* soll der Leser sein. Das heißt: Der Abonnent kann durch Zeichnung eines Anteilscheines in den Genuß der Rechte und Pflichten eines *Genossenschafters* treten. Die Verwirklichung dieser Idee ist der große und mutige Schritt von der bisherigen Form der Buchgemeinschaft zur *offenen* Lesergenossenschaft. Die Umwandlung der Büchergilde in eine Lesergenossenschaft würde den *Mitgliedern der Genossenschaft* das Recht der *Mitsprache* einräumen. Die inneren Beziehungen des Lesers zur Büchergilde würde sich grundlegend ändern. Das Interesse an *seiner* Genossenschaft würde ein ganz anderes. Neue Möglichkeiten würden sich der genossenschaftlichen Büchervermittlung eröffnen. Die Genossenschaftsbewegung würde durch eine eigenartige und einzigartige Genossenschaft bereichert.

Besteht die Absicht, diese Idee zu verwirklichen? *Ja.* Dieser entscheidende Schritt, welcher sich in seiner Bedeutung mit der Leipziger Gründung von 1924 und der schweizerischen Gründung von 1933 vergleichen läßt, soll getan werden. Die Lesergenossenschaft Büchergilde Gutenberg wird in absehbarer Zeit *sein.* Dem genossenschaftlichen Zusammenschluß allein wohnt der Geist der Gemeinschaft inne, jener Gemeinschaft, die lebendig und zielbewußt für eine bessere Zukunft kämpft.

VALENTIN GITERMANN

Die Lage der russischen Bauern nach der Aufhebung der Leibeigenschaft

Der Ausgang des Krimkrieges (1856) hatte die Machthaber des Russischen Reiches davon überzeugt, daß der konservative Kurs, den sie bisher in ihrer Politik gesteuert hatten, schon vom rein militärischen Standpunkt aus nicht länger befolgt werden durfte. Das russische Kriegspotential hatte sich als vollkommen ungenügend erwiesen, weil die Entwicklung moderner Produktivkräfte in Rußland verhindert worden war. Das Land brauchte Eisenbahnen und eine leistungsfähige Industrie. Die Volkswirtschaft mußte von den Fesseln der unrentabel gewordenen Leibeigenschaft befreit, dem kapitalistischen System mußte im Lebensraum des russischen Volkes ungehemmte Entfaltung gestattet werden.

Diesem Zweck dienten die im Jahre 1861 eingeleiteten Reformen Alexanders II. Sie schufen eine Rechtsordnung, die mit der ökonomischen Vorherrschaft des Adels endgültig brach, die «patriarchalischen» Verhältnisse der Vergangenheit liquidierte und den Übergang zu einem «bürgerlichen Zeitalter» erleichterte.

Schon durch Ukas vom 26. Januar 1857 hatte der Kaiser erklärt, daß dem «unaufschiebbaren nationalen Bedürfnis» nach einem *Eisenbahnnetz* Befriedigung verschafft werden müsse. Im Jahre 1860 verfügte Rußland über 1491 Werst Eisenbahn (wovon auf die Strecke Petersburg—Moskau 604 Werst entfielen). 1878 wurde der Eisenbahnverkehr bereits auf einem Netz betrieben, dessen Linien 21 676 Werst ausmachten, und 1914 waren es 66 814 Werst¹.

Die *Steinkohlenproduktion* bezifferte sich im Jahre 1860 auf nur 18,2 Millionen Pud; 1880 erreichte sie 201 Millionen Pud, und 1900 ging sie über 1009 Millionen Pud hinaus. (1 Pud = 16,38 kg.)

In denselben Zeitabschnitten erhöhte sich die *Erdölgewinnung* von 0,6 auf 300 und sodann auf 454 Millionen Pud.

Für die *Guß Eisenproduktion* lauteten die entsprechenden Zahlen: 18,2 – 26,1 – 175,0 Millionen Pud.

Die Kurve der *Stahlerzeugung* begann 1860 mit 0,1 Millionen Pud und erreichte im Jahre 1900 nicht weniger als 136 Millionen Pud.

Die Zahl der in kapitalistischen Großbetrieben (Fabriken, Bergwerken, Eisenbahnen) beschäftigten *Arbeiter* betrug im Jahre 1865 nur 706 000, im Jahre 1890 rund das Doppelte, nämlich 1 432 000.

Der Wert der in Rußland produzierten *Maschinen* stieg in den Jahren 1860 bis 1876 von 14,0 auf 43,4 Millionen Rubel.

Die russische *Baumwollindustrie* steigerte den Gesamtwert der von ihr hergestellten Güter in den Jahren 1860 – 1880 – 1900 von 42,9 auf 200 und sodann auf 470 Millionen Rubel.

Das Volumen des russischen *Außenhandels* wuchs in den Jahren 1860 bis 1880 von 314 auf 1054,8 Millionen Rubel an.

1864 gab es in Rußland nur eine einzige Bank AG; 1873 waren es deren schon 39 und zwanzig Jahre später sogar 73 (mit einem Kapital von insgesamt 226,9 Millionen Rubel). Im gleichen Zeitraum stieg die Zahl der Sparkassen von 2 auf 91.

Alle diese Zahlen beweisen, daß Rußland nach 1861 eine Periode fieberhaft tätigen Gründertums absolviert und sich rasch in ein *Treibhaus des Kapitalismus* verwandelt hat.

Seiner Armut und Rückständigkeit wegen war Rußland nicht imstande, diese Verwandlung aus dem eigenen Volksvermögen zu finanzieren. Die Kapitalakkumulation hatte den dazu erforderlichen Grad noch bei weitem nicht erreicht, vom Niveau des technologischen Wissens schon gar nicht zu reden.

¹ Vgl. J. S. Bloch, Die Finanzen Rußlands im 19. Jahrhundert, III, 179.

Erst durch reichlichen Zustrom westeuropäischen Kapitals und durch Mitarbeit westeuropäischer Techniker sind die notwendigen Investitionen ermöglicht worden. Die Errichtung des kapitalistischen Wirtschaftssystems würde sich in Rußland ohne Zweifel viel langsamer vollzogen haben, wenn nur einheimische Kräfte dabei mitgewirkt hätten. Ein erheblicher Teil der neuen Produktionseinrichtungen ist der russischen Volkswirtschaft *von außen her* aufgepfropft worden.

Die Entwicklungsbedingungen, die der moderne Kapitalismus nach der Bauernbefreiung in Rußland vorfand, waren für den weiteren Verlauf der russischen Sozialgeschichte entscheidend. Unerläßlich ist daher eine eingehende Betrachtung der ökonomischen Situation, in die sich die verschiedenen Schichten der russischen Bevölkerung zu Beginn der 1860er Jahre versetzt sahen.

Katastrophal gestaltete sich die Lage der aus der Leibeigenschaft entlassenen *Bauern*. Um ordentlich leben zu können, hätte eine russische Bauernfamilie etwa 12 Deßjatinen bewirtschaften müssen (1 Deßjatine = 1,09 ha). Bei der Landzuteilung sind aber die Ackerlose im allgemeinen viel zu klein bemessen worden. Vielerorten hat man den Bauern qualitativ weniger gute und meist auch ungünstig gelegene, zerstückelte Böden angewiesen. Der russische Adel wollte seinen Grundbesitz möglichst ungeschmälert behaupten, da er ja die Absicht hegte, ihn nunmehr auf kapitalistische Art und Weise zu nutzen. Die Staatsbauern wurden relativ noch am besten dotiert, nämlich mit durchschnittlich 6,7 Deßjatinen pro Hof. Die Bauern privater Gutsherren erhielten durchschnittlich 3,2 Deßjatinen, im Schwarzerdgebiet (in Berücksichtigung der besonderen Fruchtbarkeit des Bodens) nur 2,2 Deßjatinen, im Gouvernement Podolien nur 1,9 und in den Gouvernements Poltawa und Kiew nur 1,2 Deßjatinen. Manche Bauern begnügten sich, um untragbar hohen finanziellen Verpflichtungen zu entgehen, mit zinsfreien «Bettelanteilen» im Umfange von 0,9 bis 1,1 Deßjatinen. Der allgemeine Durchschnitt stellte eine wesentlich geringere Ackerfläche dar als der Landanteil, welchen der Bauer zur Zeit der Leibeigenschaft für sich hatte bewirtschaften dürfen. In den Gouvernements Poltawa, Saratow und Samara betrug die Verminderung 40, 41, 44 Prozent. Es wurde bei der Bodenzuteilung überdies auf die zu erwartende künftige Vermehrung der bäuerlichen Bevölkerung keine Rücksicht genommen. Die Zahl der Bauern (einschließlich ihrer Familienangehörigen) hat sich aber im Zeitraum 1861–1917 von 45 auf 110 Millionen, das heißt fast auf das Zweieinhalbfache erhöht. Obgleich wohlhabende Bauern aus den Gütern adeliger Herren Parzellen hinkauften, sank die durchschnittliche Größe der Bauerngüter unaufhaltsam: 1860 belief sie sich auf 4,8 Deßjatinen, 1880 betrug sie bereits 3,5 und um die Jahrhundertwende nur noch 2,6

Deßjatinen. Da die Bauern nur Ackerboden, kein Weideland besaßen, konnten sie nur wenig Vieh halten; es fehlte ihnen an tierischer Arbeitskraft und vor allem an Dünger, was den Ertrag ihrer Felder beeinträchtigte. Im Jahre 1890 hatten 27,2 Prozent aller Bauernhöfe kein Pferd zur Verfügung; zehn Jahre später betrug die Quote der Bauernhöfe ohne Pferd schon 29,2 Prozent. Diese statistische Feststellung läßt erkennen, daß in beträchtlichen Schichten des Bauernstandes eine *fortschreitende Verarmung* um sich griff. Dank dieser Proletarisierung eines Teils der Dorfbevölkerung konnte sich der Adel darauf verlassen, für die Bebauung der ihm verbliebenen Güter stets eine genügende Anzahl billiger Landarbeiter zur Verfügung zu haben. Er konnte ferner den chronischen «Landhunger» der russischen Bauern ausnützen, um einen Teil seines Areals sehr vorteilhaft zu verpachten. Fürst Pjotr Kropotkin berichtet in seinen Memoiren, daß sein Vater ein Gut an die Dorfgemeinde verpachtete «zu einem Pachtzins, der doppelt so hoch war wie das Einkommen, welches er daraus bei Bestellung des Landes durch Leibeigene gezogen hätte». In den 1880er Jahren waren die Pachtzinse zweieinhalb- bis dreieinhalbmal, in einzelnen Gegenden acht- bis zehnmal höher als zwei Dezennien vorher. Im Jahre 1900 erzielten die russischen Gutsherren 276 Millionen Rubel aus eigenem Ackerertrag, 100 Millionen Rubel aus Pachtzinsen.

Als Gegenwert des an die Leibeigenen bei ihrer Emanzipation abzutretenden Landes ließen sich die Gutsherren *sehr hohe Entschädigungssummen* zusprechen, in denen, außer dem Kaufpreis des Bodens, auch eine verborgene Abfindung für die freigegebene Arbeitskraft der Hörigen enthalten war. Das den Bauern zugeteilte Ackerlos galt, nach normalen Preisen des Grundstückhandels, in der Schwarzerdzone 219 Rubel, in andern Gegenden 155 Rubel (im Durchschnitt). Tatsächlich wurden aber den freigelassenen Bauern durchschnittlich 342 Rubel in Rechnung gestellt. Statistische Berechnungen haben ergeben, daß sich die Gutsherren pro Deßjatine 12,5 bis 15,2 Rubel zuviel haben bezahlen lassen.

Der soeben erwähnte russische Anarchist Fürst Pjotr Kropotkin konstatierte in seinen Memoiren, «daß für viele Herren die Freilassung der Leibeigenen ein ausgezeichnetes Geldgeschäft bedeutete. So wurde das Land, welches mein Vater, in Voraussicht der Emanzipation, stückweise zu 11 Rubel den Acker kaufte, jetzt bei den Bauernlosen zu 40 Rubel gerechnet, dreieinhalbmal höher als der Marktpreis betrug, und das war in der ganzen Nachbarschaft die Regel».

Für das ihnen zugewiesene Land wurden den Bauern insgesamt etwa 867 Millionen Rubel in Rechnung gestellt. Diese Summe war, gemessen am tatsächlichen Marktpreis des Bodens, um etwa 310 Millionen Rubel (oder um

etwa 55 Prozent) zu hoch; der Zuschlag stellte eben das getarnte Loskaufsgeld für die «Seelen» dar.

Da die Bauern kein Geld besaßen, ihre Herren so großzügig zu entschädigen, griff der Staat durch eine komplizierte *Finanzoperation* vermittelnd ein. Über die Leistung eines Fünftels der Abfindungssumme hatten die Bauern mit dem Grundherrn direkt eine Vereinbarung zu treffen. Die übrigen vier Fünftel händigte die Regierung den Gutsbesitzern in sechsprozentigen Obligationen aus, deren Tilgung und Verzinsung – in Form sechseinhalbprozentiger Ratenzahlungen, welche sich über 49 Jahre erstrecken sollten – den Bauern auferlegt wurden. (Beispiel: Einer Gemeinde werden 1000 Deßjatinen Land zugeteilt. Die Ablösungssumme wird auf 50 000 Rubel angesetzt. Ein Fünftel dieses Betrages – 10 000 Rubel – haben die Bauern dem Herrn sofort in bar zu bezahlen. Für die restlichen 40 000 Rubel sind – Zins und Amortisationen – 49 Jahre lang je $6\frac{1}{2}$ Prozent, also $49 \text{ mal } 400 \text{ mal } 6\frac{1}{2} = 127\,400$ Rubel zu entrichten. Insgesamt müssen die Bauern folglich das auf 50 000 Rubel geschätzte Land mit 137 400 Rubel erkaufen. Das bedeutete, daß die russische Landbevölkerung einerseits zwar aus der Hörigkeit entlassen, andererseits aber für ein halbes Jahrhundert einer drückenden Zinsknechtschaft unterworfen wurde.

Überdies hat der Adel seine politische Macht ausgenützt, um die eigene Steuerpflicht herabzusetzen, die Steuerlast der Bauern dagegen zu erhöhen: Bauernland und Herrenland wurden nach sehr verschiedenen Steuersätzen behandelt. Die durchschnittliche Besteuerung pro Deßjatine war für das Bauernland, je nach der Gegend, dreieinhalbmal bis siebenmal höher als für das Herrenland.

Die auf den Bauern lastenden Tilgungsraten, Hypothekar- und Pachtzinsen, Steuern und Abgaben erreichten insgesamt einen so hohen Betrag, daß sie, nach den offiziellen Feststellungen einer kaiserlichen Kommission, «nur in wenigen Fällen ohne Nebenerwerb, lediglich aus dem bäuerlichen Bodenertrag, gedeckt werden konnten; in einigen Gegenden, sogar im Schwarzerdgebiet, ist die Summe aller Zahlungsverpflichtungen *fünffmal höher als der Bodenertrag*». Eine andere, ebenfalls amtliche Kommission gelangte zum Ergebnis, daß die von den Bauern geschuldeten Abgaben in den Schwarzerdgebieten 200 bis 276, in den übrigen Gegenden des Reiches 124 bis 200 Prozent des Bodenertrages ausmachten. (Gemeint ist der Nettoertrag, nach Abzug auch der Kosten eines sehr bescheidenen Lebensunterhaltes der Bauernfamilie.) Kein Wunder, daß viele Bauern ihre Steuern nicht oder nicht ganz bezahlen konnten. Die Steuerrückstände wuchsen rasch an: 1875 beliefen sie sich auf 29, 1880 auf 38 und 1890 auf 50 Millionen Rubel. Um ihre finanziellen

Verpflichtungen auch nur halbwegs zu erfüllen, mußten die Bauern die Kosten ihres Lebensunterhaltes möglichst knapp bemessen. Der Verbrauch an Brot und Kartoffeln bezifferte sich pro Kopf der Bevölkerung in Rußland auf 16 bis 18 Pud, in Deutschland auf 28 Pud, in Frankreich auf 34 Pud, in Dänemark auf 57 Pud und in den Vereinigten Staaten sogar auf 62 Pud. «Der westeuropäische und amerikanische Bauer hatte aber auch Fleisch, Milch, Eier, Früchte usw. auf dem Tisch, während der russische Bauer Fleisch nicht einmal an allen Feiertagen und Eier fast nur zu Ostern genießen konnte.» Aus den von Lenin bearbeiteten Daten geht hervor, daß um 1890 der Fleischkonsum in vielen russischen Bauernfamilien jährlich pro Kopf nur etwa 2 kg betrug. So oft die Ernte schlecht ausfiel, wurden beträchtliche Teile der russischen Dorfbevölkerung von Hungersnöten erfaßt, beispielsweise in den Jahren 1870, 1880, 1885, 1889, 1891, 1892, 1897, 1898, 1899, 1901, 1906, 1911. In der ungenügenden Ernährung ist die Hauptursache der gegen Ende des 19. Jahrhunderts steigenden Sterblichkeit zu erblicken: ihr Index war anderthalb- bis zweimal höher als in den meisten europäischen Staaten. Um die Betreibung durch das Steueramt zu vermeiden, mußten sich die russischen Bauern unbedingt Bargeld verschaffen, d. h. einen möglichst großen Teil der Ernte verkaufen; viele waren daher gezwungen, sich selbst und ihre Familien all jenen Schädigungen auszusetzen, die durch *chronische Unterernährung* bewirkt werden. Es gab um 1890 Millionen von Bauernfamilien, in deren Haushalt der jährliche Aufwand an Nahrungsmitteln pro Kopf nur 15 bis 20 Rubel betrug und nur 4 bis 5 Rubel für sonstige Konsumgüter persönlichen Gebrauches ausgegeben werden konnten. Wohl haben die Bauern nach Aufhebung der Leibeigenschaft ihre Äcker sorgfältiger als vorher bestellt und Ernten erzielt, die durchschnittlich um 20 bis 25 Prozent höher waren. Angesichts der schweren finanziellen Lasten, die sie zu tragen hatten, half ihnen das indessen nicht viel, so sehr sie sich anstrengen mochten. Bessere Arbeitsmethoden einzuführen, waren nur wenige imstande, da den meisten für die erforderlichen Investitionen die Mittel fehlten. Aus Untersuchungen, die 1889 amtlich durchgeführt wurden, geht diese Tatsache einwandfrei hervor:

I. Arme Bauernfamilien (4 Personen), die eine Ernte im Durchschnittswert von 57,11 Rubel erzielten, konsumierten jährlich Nahrungsmittel für 60,98 Rubel, persönliche Gebrauchsgegenstände (Kleider usw.) für 17,51 Rubel; sie entrichteten an Steuern und Tilgungsraten 15,47 Rubel, an Pachtzinsen 0,25 Rubel; für Futter wurden 8,12 Rubel ausgegeben, für Hirten und Tagelöhner 4,04 Rubel, für Gebäudeunterhalt 2,68 Rubel, für den Ankauf von Geräten und Vieh 0,08 Rubel!

II. Für etwas besser gestellte Familien (13 Personen) lauteten die entsprechenden Zahlen: Wert der Ernte 496,52 Rubel, Nahrungsmittelausgaben 283,65 Rubel, persönliche Gebrauchsgegenstände 76,77 Rubel, Steuern und Tilgungsraten 49,55 Rubel, Pachtzinsen 49,32 Rubel, Futter 127,03 Rubel, Arbeitslöhne 18,12 Rubel, Gebäudeunterhalt 18,22 Rubel, Inventaranschaffungen (Geräte, Vieh) 9,70 Rubel.

III. Bei wohlhabenden Bauernfamilien (16 Personen) ergab die Statistik: Ernte 698,39 Rubel, Nahrungsmittel 447,83 Rubel, persönliche Gebrauchsgegenstände 82,76 Rubel, Steuern und Tilgungsraten 34,35 Rubel, Pachtzinsen 194,35 Rubel, Futter 510,07 Rubel, Arbeitslöhne 140,62 Rubel, Gebäudeunterhalt 56 Rubel, Inventaranschaffungen 75,80 Rubel².

Diese Zahlen lassen deutlich erkennen, daß bei allen drei Kategorien der Bruttoertrag der Landwirtschaft zur Deckung der notwendigsten Ausgaben bei weitem nicht ausreichte. Bei der ersten Gruppe überstiegen die genannten Ausgaben den Wert der Ernte um 51,97 Rubel, bei der zweiten um 135,84 Rubel, bei der dritten um 895,38 Rubel. Selbst wohlhabende Bauernfamilien, die für die Nahrung (pro Kopf) im Vergleich mit der ersten Kategorie mehr als das Doppelte aufwendeten und – außer dem eigenen Land – mit Hilfe von Tagelöhnern auch gepachtete Felder bewirtschafteten, schlossen mit erheblichen Defiziten ab. Den Fehlbetrag konnten sie selbstverständlich nur dadurch decken, daß sie sich durch *gewerbliche Betätigung* (pròmysel) ein subsidiäres Nebeneinkommen verschafften. Bei der ersten Gruppe belief es sich auf 59,04 Rubel, bei der zweiten auf 146,67 Rubel, bei der dritten auf 975,20 Rubel. Nur diese Möglichkeit gab es, sich knapp über Wasser zu halten und etwelche «Überschüsse» zu erzielen. Nur eine Minderheit der Bauern war imstande, das Betriebskapital allmählich zu vermehren; die überwiegende Mehrheit vegetierte in aussichtsloser Armut dahin. Die Dorfbevölkerung «zersetzte» sich durch Eigentumskonzentration einerseits und Proletarisierung andererseits. Durch diese Differenzierung wurde eine soziale Spannung erzeugt, die letzten Endes die Institution des kollektiven Grundeigentums der Dorfgemeinde, die wirtschaftliche Basis der Mir-Verfassung, untergraben mußte.

Über den Quellen, aus denen die Bauern ihr gewerbliches Nebeneinkommen schöpften, waltete indessen kein guter Stern. Da fast die gesamte Dorfbevölkerung gezwungen war, Arbeit zu suchen, wurden die Löhne, sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Industrie, durch den Druck des hohen

² Vgl. Lenin, Entwicklung des Kapitalismus in Rußland.

Angebotes an Arbeitskräften auf sehr tiefem Niveau festgehalten³. Nicht wenige Produktionszweige, die bis dahin in den Dörfern als Hausindustrien (Kustâr-Gewerbe) gepflegt worden waren, gerieten mehr und mehr in den sich ausdehnenden Bereich der Fabrik. Und wenn das russische Eisenbahnnetz, trotz fieberhaft fortschreitendem Bau neuer Linien, auch etwas weitmaschig blieb, so machte die zunehmende Kapazität des Schienentransportes den bäuerlichen Fuhren doch Konkurrenz. Immer schwieriger wurde es für die Bauern deshalb, in den Besitz des von ihnen so dringend benötigten Bargeldes zu gelangen. Tausende schweiften unstet in ganz Rußland herum, von Provinz zu Provinz, in der Hoffnung, irgendwo Beschäftigung zu finden. Sie wechselten vom Pflug zur Maschine hinüber und von der Maschine wieder zum Pflug, in der Heimatgemeinde aufs neue ihr Ackerlos reklamierend...

(Fragment aus Valentin Gitermann, *Geschichte Rußlands*, Band III, Büchergilde Gutenberg)

³ Im Jahre 1892 hat das Landwirtschaftsministerium der USA über die Lohnverhältnisse der *Landarbeiter* in verschiedenen Staaten Erhebungen durchgeführt. Es ergaben sich, in Schweizerfranken umgerechnet, folgende durchschnittliche Jahreseinkommen: USA 1250, Großbritannien 775, Frankreich 625, Holland 500, Deutschland 450, Italien 250, *Rußland* 153, Indien 150.

Glossen aus dem Leserkreis

Über ostdeutsche Schulfragen

Das lebhafteste Interesse, das die sowjetrussischen Besetzungsbehörden nach den Ausführungen des Genossen H. K. dem Schulwesen entgegenbringen, ist wohl einer der hellsten Lichtpunkte in dem bedrückenden Duster, in das Hitler das deutsche Volk und Europa gestürzt hat. Diese Anteilnahme ist auch durchaus verständlich, lagen doch gerade im zaristischen Rußland die verhängnisvollen Folgen mangelnder Volksbildung derart auf der Hand, daß der Russe auch das Schulwesen nach seiner wahren Bedeutung schätzen lernen mußte, während es im Westen eben mehr als eine unbestrittene Selbstverständlichkeit einfach hingenommen wird.

Die dabei zum Beleg gebotenen Zahlen sind freilich schwer kontrollierbar und noch schwieriger zu vergleichen, denn sowohl für den Westen wie für den Osten werden sie in einer seit der Besetzung gar nicht mehr tatsächlich existierenden *Reichsmark* (RM) ausgedrückt. Abgesehen davon, daß Mark so wenig Mark geblieben ist, wie der Franken Franken, hat ihre Wertverminderung im Osten infolge der fast ungehemmten Banknotenausgabe vor und wiederum nach der Währungsreform ein viel größeres Ausmaß angenommen als im Westen, so daß die deutsche Westmark auf dem allein für den wirklichen Wert symptomatischen freien Markte das doppelte und dreifache einer Ost-